Siedlungskolonie "Lantig" : (Winterthur-Wülflingen, 1920/21)

Autor(en): **Niederhäuser, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1045646

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

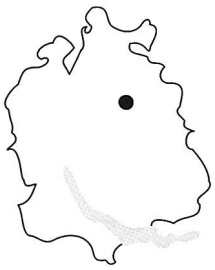
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Siedlungskolonie «Lantig»

(Winterthur-Wülflingen, 1920/21)



Unter dem Motto «Erst die eigene Arbeit macht dem rechten Mann die Scholle lieb und wert!» entstand am Rand von Gross-Winterthur ein kleines Dörfchen, das eine neue Form von Wohnen propagierte und sich wenig bescheiden als wegweisende Pionierkolonie verstand. Die am 23. März 1920 gegründete Siedlungsgenossenschaft «Lantig», der neben der Stadt Winterthur verschiedene Industriebetriebe sowie die Gesellschaft zur Erstellung billiger Wohnhäuser angehörte, hatte mehrere Ziele vor Augen. Zum einen sollte stadtnahes Ödland meliorierte und damit urbar gemacht, zum anderen sollten im Kampf gegen die Wohnungsnot «Kleinheimwesen für unselbständig Erwerbende aus nicht landwirtschaftlichen Berufen» errichtet, drittens die Kolonisten zu einer gemeinschaftlichen Bearbeitung des Umlandes angehalten und viertens sollte den hier lebenden (hauptberuflichen) Industriearbeitern die «Liebe zur Pflege der Scholle» vermittelt werden; alles in allem ein Programm mit wirtschaftlicher und sozialer Stossrichtung, das getragen war von der 1918 entstandenen «Schweizerischen Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft» (SVIL) unter Hans Bernhard (siehe Oberglatt).

Der Zeitpunkt der Gründung und die Ziele dieser Vereinigung waren kein Zufall. Vor dem Hintergrund der sich im Ersten Weltkrieg zuspitzenden sozialen Probleme sollte die tiefe Kluft zwischen Stadt und Land überbrückt und die Industriearbeiterschaft mit ihrer bäuerlichen Heimat und Vergangenheit versöhnt werden – nur die Überwindung dieser Gegensätze, so die Haltung der SVIL, öffnete der Schweiz den Weg in eine prosperierende Zukunft. Im Frühjahr 1919 referierte Bernhard auf Einladung des Stadtrats vor einem ausgewählten Auditorium erstmals in Winterthur. Kurze Zeit später rief die Stadt eine «Siedlungskommission» ins Leben, aus der schliesslich die Siedlungsgenossenschaft «Lantig» hervorging, die 1920/21 mit finanzieller Unterstützung von Bund und Kanton eine kleine (Muster-)Siedlung am «Lantig» in der damals noch eigenständigen Gemeinde Wülflingen errichten liess. Bald darauf entstanden mit den Siedlungen «Weihertal» und «Schlosswiesen» weitere Kolonien.

In einem ersten Schritt wurde unter der Federführung der Firma Gebrüder Sulzer AG das Gemeinderiet auf dem «Lantig» urbar gemacht und der Genossenschaft abgetreten, während die Stadt das auf der anderen Strassenseite liegende Bauland für die Siedlung erwarb und anstelle von Kapital der Genossenschaft übergab. Die Siedlung selbst, ein «kleines Bauerndorf», war ein Kompromiss, da auf Wunsch des Architekten Völki neben sechs Einzelhäusern auch zwei Doppelhäuser entstanden. Die betont ländlichen Bauten wurden im Obergeschoss – in Anlehnung an die Formensprache des Weinlands – in Fachwerk erbaut, Ökonomiegebäude lehnten sich direkt an den Wohntrakt an, und ein Hausgarten wurde «dem Geschmack, der Obhut und der Liebe der betreffenden Hausfrau anvertraut». Ein Regelwerk sorgte für die Nutzung der privaten wie der gemeinschaftlichen Bereiche, und bald lebten tatsächlich 77 Personen in der Pioniersiedlung am Stadtrand.

Unter der Zielsetzung, dass es «für den Einzelnen wie für die Allgemeinheit eine Wohltat bedeutet, wenn auch die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung, statt in Mietskasernen in der Stadt zu wohnen, in Kleinheimwesen auf dem Lande sesshaft gemacht werden kann», war die Wohnkolonie «Lantig» zweifellos eine bemerkenswerte Errungenschaft. Ob aber die Wohnungsnot mit solchen Siedlungen gelöst werden konnte, wurde schon von Zeitgenossen bezweifelt, zumal die Teuerung zu Baukosten führte, die der Genossenschaft – und den Kolonisten – eine grosse Last aufbürdeten. Zwar konnten bis Ende 1925 alle Heimwesen verkauft werden und waren aus Mietern stolze «Ansiedler» geworden, doch die Grenzen zeigten sich schon in der Krisenzeit der 1930er-Jahre. Praktisch jedes zweite Haus ging an die Kantonalbank über, der Spagat zwischen Fabrik, Landwirtschaft und Hausbesitz war für viele Bewohner offensichtlich allzu gross.

Peter Niederhäuser

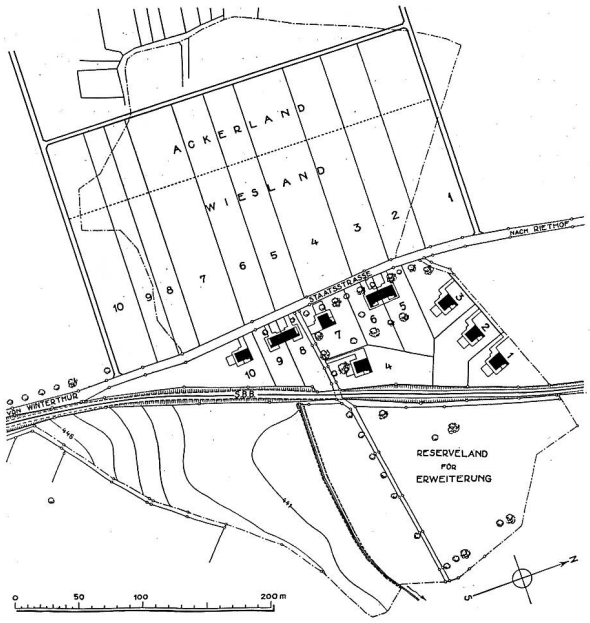


Abb. 4. Umgelegtes Siedlungsareal „Lantig", I. Bauetappe. — 1:5000.

Die Wohnkolonie «Lantig» wollte als Pioniersiedlung den Stadt-Land-Gegensatz überbrücken und den «heimatlosen» Industriearbeiter zurück zur Scholle führen. Mit landwirtschaftlicher Tätigkeit sollte er sich von der Klausur der Fabrik erholen und sich zum Teil selbst versorgen. Ein gemeinschaftlich bebautes Landwirtschaftsgebiet gehörte deshalb mit zur Siedlung, wie der Plan zeigt. Die Häuser wurden vom Winterthurer Architekten Völki als «kleine Bauerngütchen für Arbeiter» entworfen. Die Zeiten haben sich inzwischen jedoch deutlich geändert. Die Ökonomieanbauten wurden bewohnbar gemacht, einzelne Gebäude gar durch mehrere Einfamilienhäuser ersetzt, obwohl die Siedlungsgenossenschaft ursprünglich der Spekulation einen Riegel schieben wollte. (Bilder aus Hans Bernhard: Das Siedlungswerk «Lantig», Foto Peter Niederhäuser)